

„Traut mir auch was zu!“

**Kinder als Angehörige
Krebskranker“**

Dipl. Psych. Heike Lampe
Charité Berlin - Palliativstation

Fakten

- . Nach Diagnosestellung ist jeder 3. Krebskranke betroffen
- . Belastungen sind für Kinder an höchsten wenn die Mutter erkrankt
- . Nur 56% der Kinder wurden über einen bevorstehenden Tod aufgeklärt

Besonderheiten

1. Beziehungsnetze von Kindern sind kleiner
 2. stärkere Selbstbezogenheit
- (veränderte Reaktionen der Eltern werden als durch sie selbst verursacht erlebt!)

Gefahren

innen:

- stärkere Verunsicherungen
- Ängste und Schuldgefühle

außen:

- mangelnde Aufklärung
- mangelnde Unterstützung
- zu hohe Verantwortung

Kinder zwischen 0 bis 3 Jahren

- Bindung an vertraute Person wichtig
- Trennungsangst ab 8 Monaten
- reagieren auf emotionale Stresszustände der Bezugsperson sehr sensibel
- große Entdeckungslust
- noch kein Verständnis von Krankheit und Tod

Kinder zwischen 3 und 5 Jahren

- Körperverständnis entwickelt sich allmählich
- eingeschränktes Zeitverständnis
- konzentrieren sich auf das unmittelbar Wahrnehmbare
- Trotzphase: testen des eigenen Einflusses
- komplexe Zusammenhänge unklar oder kindlich egozentrisch beurteilt (Schuld)

Kinder im Vorschulalter

- Mischung von Phantasie und Realität
- Magisches Denken (wenn,...dann....)
- Veränderungen werden unabhängig von sich selbst wahrgenommen
- sprachliches Vermögen, Gefühle auszudrücken, ist noch gering entwickelt

Typische Fragen

- . Bin ich schuld?
- . Ist Krebs ansteckend?
- . Bekomme ich auch Krebs?
- . Wer kümmert sich jetzt um mich?
- . Was wird aus mir?

Kinder zwischen 7 und 12 Jahren

- Denken in einfachen Ursache-Wirkung-Zusammenhängen
- Blickwinkel anderer kann eingenommen werden
- echte und vorgetäuschte Emotionen können unterschieden werden
- Krankheitsverständnis in Hier und Jetzt

Typische Fragen

- . Kann ich auch Krebs bekommen?
- . Stirbt meine Mutter / mein Vater?
- . Komme ich dann ins Heim?
- . Haben wir jetzt weniger Geld?
- . Kann ich die Krankheit beeinflussen?

Kinder ab 13 Jahren

- abstraktes Denken entwickelt
- theoretisches Wissen und Verhalten oft nicht konform
- Vertrauen eher außerhalb der Kernfamilie
- Unabhängig werden als Entw.aufgabe
- Krankheit kann als multifaktoriell verursacht begriffen werden /Todesverständnis

Typische Fragen der Eltern

- . Was und wie viel soll ich meinem Kind erzählen?
- . Wann ist der beste Zeitpunkt?
- . Woran merke ich, dass ich mein Kind überfordere?
- . Mein Kind spricht nicht, weint nicht,....ist das denn normal?
- . Wie erkläre ich die Therapie, Symptome?

Was stabilisiert die Eltern?

1. behandelnder Arzt empfiehlt Einbeziehung der Kinder in die Betreuung
2. sofortige Unterstützung der elterlichen Kompetenzen
3. Krankheit, Symptome, Therapien, Prognose,.....einfach erklären und Gespräch gemeinsam mit dem Kind anbieten

Was stabilisiert die Kinder ?

- viel Zeit mit der Bezugsperson
- Alltagsroutine, Spielen
- Umgang mit Gleichaltrigen
- Gleichgewicht zwischen Lust und Pflicht
- angemessene Einbindung in die Pflege
- stabile Partner / soziales Umfeld

Achtung, wenn Kinder....

- nicht mehr spielen
- übertrieben folgsam sind
- die Erwachsenenrolle einnehmen
- sich isolieren
- starke Verhaltensauffälligkeiten zeigen

Wie können wir Kinder gut begleiten?

1. Wir folgen ihnen
2. Wir unterstützen die Ressourcen der Eltern
3. Wir warten nicht zu lange
4. Wir erklären verstehbar und in verdaulichen Portionen
5. Wir stärken Vertrauen und Sicherheit
6. Wir berühren
 1. Wir würdigen **alle** Gefühle
 2. Wir bauen ein Netz (Nest)
 3. Wir versuchen weiterzuleben
 4. Wir pflegen Rituale

„Damit das kleine Samenkorn des Mitgefühls, das so natürlich und essentiell ist, keimen und wachsen kann, braucht dieses Menschenwesen nichts mehr als eine angemessene Umgebung.“

Dalai Lama